

Rund um unsere Uniform

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1966-1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Man braucht die Wolle von zwanzig Schafen,
um einen Soldaten einzukleiden —
und das Fell von zehn Steuerzahlern.

Zwar ist in den Tageszeitungen und in der sogenannten «blauen» Presse schon ausgiebig über die Uniform des Soldaten geschrieben und diskutiert worden, nachdem Radio Zürich seinerzeit mit der Sendung «Mini Meinig — dini Meinig» für die entsprechende Anheizung des Vox populi gesorgt hatte. Man darf den Leuten am Brunnenhof dafür dankbar sein. Hierzulande braucht es wirklich schon den konzentrierten Einsatz eines Massenmediums, um Volk und Verwaltung aufzuseuchen und sie zu zwingen, sich mit einem Problem zu befassen, das schon längst hätte gelöst werden müssen und dessen Lösung wohl nur deshalb unterblieb, weil es bislang anscheinend der Würze des Emotionellen entbehrte. — Immerhin, mit einem Lächeln erinnern wir uns des Sturms im Wasserglas, den vor Jahren ein tüchtiger Feldweibel aufrührte, als er es wagte, im «Schweizer Soldaten» die Uniform der Soldaten mit dem schmucken Kostüm unserer FHD zu vergleichen und nach «Gleichberechtigung» zu rufen. Hei, hat das damals einen Wirbel gegeben — im Bundeshaus-Ost und in der Redaktionsstube! Hohe und ganz hohe Offiziere haben sich vor den FHD gestellt, um ihn gegen die «Angriffe» eines Feldweibels und eines Wachtmeisters zu schützen. Dabei war es doch beiden nur um die Verbesserung der Soldatenuniform zu tun gewesen. Inzwischen ist das Kriegsbeil zwischen Bern und Basel längst wieder begraben worden — leider damit auch die Uniformfrage, bis Radio Zürich letztere wieder aus ihrem Dornröschenschlaf erweckte. Nur die heuer für den Redaktor etwas länger ausgefallenen Sommerferien waren schuld daran, daß der kameradschaftliche Dank nach Zürich erst jetzt erfolgt.

Wir sind immer noch der Meinung, daß ein Stoff, wie er für die Uniformen des Grenzwachtkorps verwendet wird, auch für die Uniformen der Armee geeignet ist. Zwar entbehren wir der Fachkenntnisse auf diesem Gebiet, aber wir wissen immerhin, daß auch ein Grenzwächter im Außendienst den gleichen Bedingungen unterworfen ist, wie ein Angehöriger der Armee. Und wir wissen auch, daß der Stoff der Grenzwächteruniformen in jeder Beziehung den Anforderungen des Dienstes genügt, während der filzige Stoff unserer Armeeuniformen — der in seiner Zusammensetzung seit dem Sonderbundskrieg 1847 kaum verändert wurde — das eben nicht tut. Wir sind fest davon überzeugt, daß die hochentwickelte schweizerische Textilindustrie mit Freude sich anschicken wird, dem Soldaten einen Uniformstoff zur Verfügung zu stellen, der «Allround»-Eigenschaften besitzt — sie braucht nur einen Seitenblick auf die Grenzwächteruniformen zu werfen.

Aus einem solchen Stoff läßt sich notabene auch besser eine gefällige Uniform «bauen». Wenn wir rings um unser Land und noch ein Stück darüber hinaus Umschau halten und die flotten und praktischen Uniformen der fremden Soldaten sehen, dann ist auch die Frage der Vorbilder leicht zu lösen. Geschickten Schneidermeistern und einer aufgeschlossenen Uniformkommission (mit Soldaten und Unteroffizieren als gleichberechtigte Mitglieder) wird es dann nicht schwerfallen, einem dieser ausländischen Beispiele noch die «typisch schweizerischen» Akzente aufzusetzen — nicht etwa im Sinne einer «Verschlimmbesserung» wie Anno 1949... Wir denken auch, daß diese Uniform so geschnitten werden könnte, daß man auf das Tragen eines Ceinturons verzichten dürfte. Einer solchen Uniform hätten sich dann auch die Kameraden des Fourierverbandes nicht mehr schämen.

Ernst Herzig

Die andauernden Luftangriffe auf militärische Ziele in Nordvietnam haben bis jetzt nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Man rechnet daher in Amerika mit einer massiven Erhöhung der Truppenkontingente, die auf Jahresende einen Bestand von 400 000 Mann erreichen sollen. Der frühere republikanische Vizepräsident und Präsidentschaftskandidat, Robert Nixon, der kürzlich aus Vietnam zurückkehrte, hat sogar eine Erhöhung der Truppenbestände auf 500 000 Mann vorgeschlagen. Trotz allen negativen Strömungen sind die beiden großen Parteien des Landes, die Demokraten und die Republikaner, nach wie vor fest entschlossen, den Krieg bis zum Ende, bis zum Verhandlungsfrieden oder militärischen Sieg, durchzustehen, wobei immer wieder betont wird, daß sich der Konflikt noch während Jahren hinziehen könnte. Was heißt Verhandlungsfrieden? Die Amerikaner haben mehrmals bekanntgegeben, daß sie jederzeit bereit sind, die Feindseligkeiten sofort einzustellen, wenn Hanoi die Bereitschaft zu Friedensverhandlungen erklärt und durch sichtbare Beweise dokumentiert, daß die Pläne zur Eroberung Südvietnams und seine Einbeziehung in den kommunistischen Machtbereich aufgeben würden. Die Vereinigten Staaten waren auch nie untätig, um über alle noch möglichen Wege Verbindung mit Hanoi aufzunehmen und diesen schrecklichen Krieg zu beenden. Es gab bis heute aber kaum ernstzunehmende Anzeichen, daß Ho Chi-minh einlenken werde, der, zwischen Moskau und Peking stehend, kürzlich sogar den «totalen Krieg» ausrufen ließ und eine sehr weitgehende Dezentralisierung der Industrie und kriegswichtigen Lagerstätten anordnete.

Die kommenden Monate und Jahre, in denen der Krieg zweifellos weitergeht, lassen weitere Möglichkeiten der Eskalationen offen, die den Einsatz immer schwererer Waffen, die weitere Ausdehnung der Bombardierungsflüge, die Verwendung von Raketen und von immer wirkungsvolleren Bomben bringen. Es ist verständlich, daß es in den USA auch Kreise gibt, die im Interesse eines raschen Erfolges und zum Schutze der jungen amerikanischen Soldaten selbst den Einsatz von Nuklearwaffen fordern. Es wird mit der Verhärtung der Fronten entscheidend sein, wie lange sich die für die Kriegführung verantwortlichen Männer diesen Forderungen und Versuchungen entziehen können.

Eine Verschärfung der Situation könnte auch durch die Ausweitung des Krieges auf die in ihrer Haltung wenig gefestigten Nachbarländer oder durch das Eingreifen Moskaus und Pekings eintreten. Es kann heute als wahrscheinlich angenommen werden, daß die Sowjetunion so lange als möglich alle Anstrengungen unternehmen dürfte, um in Vietnam nicht direkt eingreifen zu müssen und daß die lauthals verkündete Hilfe vorläufig auf die indirekte militärische Unterstützung begrenzt bleibt. Das läßt sich aber nicht von Rotchina sagen, dessen Eingreifen in irgendeiner Form keine Ueberraschung mehr wäre. Es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß die von Moskau verkündete «Friedliche Koexistenz» in Peking als Verrat an der marxistisch-leninistischen Weltrevolution gewertet wird, wobei die letzten Vorgänge in Rotchina dafür ein allzudeutlicher Fingerzeig sind.

Interessant ist, was dazu der Sonderberichterstatter der Pariser Zeitung «L'Express» zu sagen hatte, als er nach einem längeren Aufenthalt in China zurückkehrte: «Die Chinesen sind allein auf sich gestellt und wissen es. Sie wissen aber auch, daß sie ihrer 750 Millionen zählen, die allein sind. Sie sind überzeugt, daß die Amerikaner sie angreifen werden, und sie fühlen sich schon im Golf von Tonking angegriffen. Sie glauben, daß die Amerikaner zwar den Vietcong nicht besiegen können, daß sie aber Vietnam mit ihren Bomben zerschlagen werden, bis das Land nur noch aus Kratern und unterirdischen Gängen besteht, in denen sich die Ueberlebenden bis zum Ende verteidigen. Dann werden die Chinesen eingreifen und ebenso leiden müs-

Der Schweizer Soldat 2

30. September 1966

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats

42. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» Zürich

Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34541 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80-1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.